

## Școlii de Vară (ediția a IX-a)

organizată de **Fundația Academia Civică**  
în colaborare și cu suportul financiar al **Fundației Konrad  
Adenauer**  
*cu sprijinul*  
**Biroului de Informare al Consiliului Europei la București**  
Sighet, 10-17 iulie 2006

### Eröffnung

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch von Seiten der Konrad-Adenauer-Stiftung darf ich Sie alle auf das herzlichste willkommen heißen.

Wie Sie vielleicht bei der Vorbereitung auf die Sommerschule in Sighet erfahren haben, gehört das alljährliche Treffen im Juli – nunmehr für uns zum 7. Male - zu den wichtigsten Veranstaltungen der Konrad-Adenauer-Stiftung hier in Rumänien. Mehr noch: anlässlich der 50-Jahr-Feier der KAS im vergangenen Jahr wurde die Sommerschule Sighet als eines der erfolgreichsten Projekte der Stiftung in Europa gewürdigt.

Man möchte meinen, dass nach so vielen Zusammenkünften von Historikern und Zeitzeugen das meiste jetzt schon gesagt worden

ist. Doch wie bei so vielen Dingen des Lebens trägt auch hier der Schein.

Nicht erst seit 1989 – aber seit diesem Zeitpunkt ganz besonders – wird immer nachdrücklicher „Erinnerungskultur“ eingefordert, wächst auch das Verlangen nach einer Bilanzierung der Aufarbeitung der Diktaturen im Europa des 20. Jahrhunderts.

Darüber hinaus: Ein paar Monate vor dem Beitritt Rumäniens zur Europäischen Union, also zu einer Gemeinschaft freiheitlich-demokratischer Rechtsstaaten, erscheint es mehr als legitim, einen Blick zu werfen auf die europäische Dimension einer solchen Veranstaltung wie der Sommerschule in Sighet.

Vor der Wende in Deutschland und in Mittel-, Ost- und Südosteuropa bestimmte vor allem die Erinnerung an den Holocaust und dessen Opfer den Rahmen von Gedenkveranstaltungen insbesondere in Deutschland, in einer äußerst fragwürdigen Weise auch im Osten. Im Westen wie in den kommunistischen Ländern diente die Zuschreibung der alleinigen Verantwortung an Deutschland vielfach auch der eigenen Entlastung und damit auch der Ausblendung der schmerzlichen Arbeit an der Aufdeckung von Kollaboration und eigenem

Verstricktsein in die Barbarei und die Folgen nach dem Ende des Nationalsozialismus. Der ungarische Schriftsteller *Péter Esterházy* hat dazu zutreffend bemerkt: „Die eigenen Missetaten durch die deutschen Missetaten zu verdecken, ist eine europäische Gewohnheit.“

Erst die Systemtransformation hat differenziertere Betrachtungsweisen möglich gemacht. Dabei wird man der Einschätzung des Historikers *Krisztian Ungváry* zustimmen müssen, der einschränkend feststellt:

„Es fehlt bisher in Deutschland wie in Osteuropa eine Kultur, die es uns ermöglicht, über Opfer und Täter ohne Verdächtigungen zu sprechen. Die deutschen Debatten der letzten Jahre zeigen jedoch, dass es für die deutsche Gesellschaft ein zentrales Problem darstellt, eine Sprache zu finden, die Trauer über die eigenen Opfer ermöglicht. Diese Trauer kann nicht allein den Betroffenen überlassen werden, sie muss Teil der nationalen Erinnerungskultur werden. (...) Wäre das in Deutschland möglich“, heißt es bei Ungváry weiter, „könnte dies auch für andere Länder als Anregung dienen, die eigene Erinnerungskultur zu gestalten.“

Die Erinnerungskultur der postkommunistischen Länder ist immer noch mehr von dem Bemühen gekennzeichnet, erst einmal alte Tabus und lange vorherrschende Stereotypen aufzubrechen, als dass auf neue Gewissheiten zurückgegriffen werden könnte. Die Diskussionen etwa um das Münchner Abkommen von 1938 oder die sog. Benes-Dekrete in Tschechien als Grundlage für die Vertreibung der Sudetendeutschen legen davon beredtes Zeugnis ab.

Andererseits muss auch immer wieder festgestellt werden, dass gerade bei der Erinnerung der kommunistischen Vergangenheit in den 90er Jahren vielfach eine bisweilen unerträgliche Tendenz zur Verharmlosung der kommunistischen Periode festzustellen ist.

„Eine Fragmentierung der Erinnerung, die bestimmte Bereiche ausklammert oder gar tabuisiert, ist aber nicht allein geschichtswissenschaftlich verfehlt, sondern auch politisch: Tabuisierung historischer Vorgänge wird einer pluralistischen demokratischen Gesellschaft nicht gerecht. Und die Erfahrung lehrt, dass sie ohnehin nicht dauerhaft gelingen kann... Man kann nicht zugleich **gegen** das Vergessen und **für** das Vergessen sein.“(Horst Moeller 2005)

Niemand wird mir unterstellen wollen und können, dass ich die beiden totalitären Systeme in irgendeiner Weise gleichzusetzen beabsichtige. Es gilt vielmehr, ein europäisches Gedächtnis zu entwickeln, wie es wiederholt von dem spanischen Schriftsteller *Jorge Semprun* gefordert worden ist, zuletzt erst wieder 2005 in Weimar anlässlich des 60. Jahrestages der Befreiung nationalsozialistischer Konzentrationslager:

„Eine der wirksamsten Möglichkeiten, der Zukunft eines vereinten Europas, besser gesagt, des wiedervereinten Europas einen Weg zu bahnen, besteht darin, unsere Vergangenheit mit einander zu teilen, unser Gedächtnis, unsere bislang getrennten Erinnerungen zu einen...Hoffen wir, dass bei der nächsten Gedenkfeier in zehn Jahren, 2015, die Erfahrung des GULAG in unser kollektives europäisches Gedächtnis eingegliedert worden ist“

Und *Bernhard Vogel*, der Vorsitzende der Konrad-Adenauer-Stiftung, hat sehr prägnant die europäische Dimension demokratischer Erinnerungskultur auf den Begriff gebracht:

„Die **Erinnerung an die Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus**, an den durch ihn ausgelösten Krieg und den von ihm betriebenen Völkermord an den europäischen Juden schärfen das Bewusstsein für den Wert der Menschenwürde, von

Freiheit, Recht und Demokratie. Und nicht zuletzt: **Die Erinnerung macht deutlich, warum die Entwicklung einer stabilen europäischen Bürgergesellschaft notwendig ist.** Auch die **Erinnerung an die Opfer des Kommunismus hat in diesem Sinne europäischen Charakter.** Sie verpflichtet uns Europäer zur Verteidigung der Grundwerte und Prinzipien des freiheitlich-demokratischen Rechtsstaats sowie zur demokratischen Weiterentwicklung Europas.“ (2005)

Spätestens seit *Stephane Courtois'* „Schwarzbuch des Kommunismus“ kennen wir auch sehr genau die quantitativen Dimensionen weltweiter kommunistischer Diktaturen: alles Voraussetzungen für eine authentische Erinnerungskultur.

Gleichwohl wissen wir alle – es ist fast schon ein Binsenweisheit -, dass mit Geschichte auch Politik gemacht wird - in positiver wie in negativer Hinsicht. Und damit bin ich - nach einem zugegebenermaßen langen Exkurs – bei der Beantwortung der Frage, warum die Konrad-Adenauer-Stiftung gerade die Sommerschule in Sighet seit nunmehr 7 Jahren aktiv unterstützt.

Das, was in mehr als einem Jahrzehnt an West-Ost-Begegnungen, Konferenzen, Sommerschulen in Sighet stattgefunden hat und in

vielen Veröffentlichungen dokumentiert ist, spiegelt das Interesse renommierter Historiker, Schriftsteller, Journalisten, ehemaliger Gefangener, von Lehrern und Schülern an einer authentischen und umfassenden Information über die kommunistische Vergangenheit in Rumänien und anderen europäischen Ländern.

Aber Sighet ist noch mehr: es ist auch deshalb so wichtig, um jene in vielen Ländern verbreitete Tendenz zur Selbstimmunisierung derer zu begegnen, die – man hört solche Gründe auch heute noch – mit dem Hinweis um Verständnis bitten, der Kommunismus habe doch zumindest vom Ursprung her etwas Gutes erreichen wollen.

Und ein drittes Argument spricht für die wertvolle Geschichtsarbeit in Sighet: Erinnern und Gedenken ist auch ein Beitrag zum Selbstfindungsprozess der rumänischen Bürger....gerade heute für die Definition des Selbstverständnisses eines demokratisch-rechtsstaatlichen Rumäniens an der Schwelle zur Europäischen Union von unschätzbbarer Bedeutung.

Vor dem Hintergrund dieses unverzichtbaren Engagements aus dem Kreis der Bürgergesellschaft muss es um so mehr befremden, wie die staatlichen rumänischen Instanzen mit diesen Themen umgegangen sind und noch immer umgehen.

Ein besonders zweifelhaftes Verfahren, die Wahrheit ans Licht zu bringen, erscheint mir die zeitgleiche Gründung (2005) von 2 parallelen Instanzen mit vermeintlich gleicher Zielsetzung: zum einen das

**Institutul de Investigare a Crimelor Comunismului - Institut für Forschung der Kommunismusverbrechen** - Es ist der Regierung untergeordnet und wurde – wenn man den Presseberichten Glauben schenken darf, von vielen NGOs begrüßt, auch von der Alianta Civica;

und die

**„Comisia Tismaneanu“ – Comisia prezidentiala pentru analiza dictaturii comuniste -**

**"Der Tismaneanu Ausschuss" - Ausschuss des Präsidialamtes für Analyse der kommunistischen Diktatur.** – Diese Kommission ist dem Präsidialamt zugeordnet.

Ungeachtet der Präsenz hochkarätiger Wissenschaftler und Analysten in beiden Gremien geht es – nach meinem Eindruck - nur vordergründig um die Aufarbeitung der kommunistischen Verbrechen in Rumänien, da beide Institutionen bedauerlicherweise auch politisch instrumentalisiert werden in dem



Dauerkonflikt zwischen Premierminister und Staatspräsident. Das erhöht nicht nur **nicht** die Glaubwürdigkeit der erwartbaren Ergebnisse, sondern ist auch dem langfristigen Ziel einer Immunisierung der Bevölkerung durch Aufklärung abträglich.

Das Gleiche gilt auch im Hinblick auf zwei andere aktuelle Beispiele, bei denen ebenfalls die problematischen Konsequenzen einer politisch instrumentalisierten Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit sofort ins Auge springen:

- 1) zum einen handelt es sich um das längst überfällige und erst seit diesem Jahr in der parlamentarischen Beratung befindliche Lustrationsgesetz, das schwerpunktmäßig die Überprüfung von Personen des Öffentlichen Dienstes regeln soll, aber nach Ansicht ernst zu nehmender Beobachter selbst schwerwiegende Mängel hat;
- 2) das zweite Beispiel betrifft die peinlichen und unwürdigen Umstände der Besetzung der Leitungsposition beim rumänischen Gegenstück zur deutschen Gauck-Behörde CNSAS, die die Akten der Securitate sichten und auswerten soll.

In bei den Fällen war die Einmischung der Politik in jedem Falle kontraproduktiv.

Aber noch auf einen dritten Sachverhalt sollte sich unsere Aufmerksamkeit richten, um die Bedeutung der Einzigartigkeit der von der Academia Civica initiierten Sommerschule zu unterstreichen. Wenn ich es recht sehe, gibt es in ganz Rumänien keine zweite Einrichtung dieser Art, in der in didaktischer Absicht die kommunistische Vergangenheit Jugendlichen und jungen Erwachsenen vermittelt wird. Dass in diesem Zusammenhang auch die Schulbücher wegen ihrer inhaltlichen Mängel keinen Ersatz bieten können, unterstreicht nur die Dringlichkeit von Sommerschulen a la Sighet.

„Ein methodischer Ansatz, um historisches Wissen zu vermitteln, ist das „eigene (Nach-)Erleben“ am historischen Ort, die Transformation von Vergangenheit in die Gegenwart und damit die Herstellung des Bezugs zur eigenen Lebensrealität. Orte können eine Initialzündung für die Beschäftigung mit Geschichte sein, denn Orte des Erinnerns zeugen von Verdichtung von Geschichte“ (Melanie Piepenschneider/Renate Abt).

Im übrigen gilt: Wenn wir die Erinnerung der jüngsten Vergangenheit über die Periode der Zeitzeugen hinaus sichern und auch gegenüber jeder politischen Instrumentalisierung schützen wollen, bedarf staatlich organisierte Erinnerungskultur der **Ergänzung durch vielfältiges bürgerschaftliches Engagement**, wozu auch die Stiftungen – wie die KAS – und andere Foerdervereine und Initiativen zu rechnen sind.

Mit dieser doch noch zuversichtlichen Botschaft möchte ich schließen –

- nicht jedoch ohne ein Wort des Dankes an *Ana Blandiana* und *Romulus Rusan* für das unbeirrbare Festhalten an Ihrer Initiative;
- auch nicht ohne ein Wort der Ermunterung an die Adresse der Teilnehmer zu wacher und stets kritischer Begleitung des Programms der diesjährigen Sommerschule in Sighet.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine spannende und ertragreiche Woche.

Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

*Dr. Guenter W. Dill (KAS Bukarest)*